

Die Deutsche Uhrmacher-Vereinigung wird, auf Ansuchen dieses Fragestellers, gelegentlich ihrer nächsten Tagung eine **Ausstellung von Sicherungen, Verschlüssen und Selbstschußvorrichtungen** usw. veranstalten.

Die sechste und letzte Frage, von einer norddeutschen Zwangs-Innung gestellt, lautete: **„Können die Fachzei- tungen nicht veranlaßt werden, die Gehaltsangaben bei Gehilfengesuchen zu unterdrücken?“** führte zu einer längeren Aussprache über die Vorzüge eines Tarifes, insbesondere über einen nach Leistungen der Gehilfen, nicht nach dem Alter gestaffelten Tarif. Herr Hofuhrmacher Firl-Erfurt machte interessante Mitteilungen über die in Erfurt mit den Gehilfen geführten Verhandlungen. Es beteiligten sich an der Aussprache noch die Kollegen Kurze-Crim- mitschau und Muschan-Glashütte. Obgleich die Schriftleitung der Uhrmacher-Woche keinerlei Bedenken gegen den Wunsch der fragestellten Innung hatte, wurde doch von der Versammlung einstimmig folgende Resolu- tion angenommen:

**Die zum IV. Deutschen Uhrmachertage im Ge- sellschaftshaus Tunnel zu Leipzig versammelten Uhrmacher aus allen Teilen des Deutschen Reiches beschließen:**

**Dem Vorschlag einer norddeutschen Zwangs- Innung, die Gehilfenlöhne bei Gehilfengesuchen nicht zu nennen, aus allgemeinem Fachinteresse nicht zuzustimmen.**

Damit war die Tagesordnung erschöpft, deren Erle- digung sich bis 7 $\frac{1}{2}$  Uhr hingezogen hatte, wodurch die fol- gende Treffbörse einigermaßen gestört worden war, die sich indessen bei bescheidener Beteiligung bis nach Mitter- nacht fortsetzte.

Von einem der Teilnehmer wurde dem Vorsitzenden für die sachliche Leitung der Versammlung Dank ausgesprochen. Damit schloß die Sonnabendtagung.

**Beste Wünsche für guten Verlauf des IV. Deutschen Uhrmachertages sandten** (chronologisch geordnet):

Die Handwerkskammer zu Berlin; die Firma Wilhelm Benzing, Uhrengroßhandlung in Leipzig; Herr Dr. Rocke, Syndikus der Handelskammer in Hannover; Herr Friedrich Stadler, Uhrmachermeister in Mosbach (Baden); die Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik in Schramberg; Herr E. Jakutteck in Hamborn; Herr Max Weiß in Tar- nowitz; der Wirtschaftsverband der deutschen Uhren- industrie E. V. in Berlin; der Kreditoren-Verein für die Gold-, Silberwaren und Uhrenindustrie in Pforzheim; Herr Ludwig Huber in Landshut (Bayern); Herr Georg Brefeld in Dortmund; die Gewerbekammer zu Leipzig; Herr Otto Eimisch in Burg b. M.; Herr Georg F. Bley in Schramberg; Herr Professor Baumann, Direktor der Uhr- macherschule in Furtwangen; die Lehrerschaft der Deutschen Uhrmacherschule zu Glashütte, durch Herrn Oberlehrer Romershausen in Glashütte; Herr Carl Mischke in Bern; Frau Minna Focke in Dresden; Herr Heinrich Seitz in Schwegingen; die Firma Vacheron & Constantin in Genf, Vertreter Herr Gustav Jordan in Nordhausen; Herr H. A. Haase in Bremen; die Stadt Glashütte durch Herrn Bürgermeister Opitz in Glashütte; Herr August Heckel in Halle a. S.

**Der nächste Deutsche Uhrmachertag**

ist zur Herbstmesse auf den Sonnabend und Sonntag festgesetzt. Am Montagvormittag findet der Fach- lehrer- und Fachschulentag statt, am Nachmittag desselben Tages die Hauptversammlung der Ge- sellschaft der Freunde des Lehrlings- und Fach- schulwesens im Uhrmachergewerbe.

**Der Bericht über die großen Veranstaltungen am Sonn- tag folgt in der nächsten Nummer der Uhrmacher-Woche.**

**Aufrechterhaltung der weltwirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands.**

Von Dr. Rocke, Hannover.

Im Jahre 1917 wurde Deutschland durch ein Kartell Schweizer Banken ein Kredit von 18 Millionen Franken vorgeschossen, für den neben Seiden- und Stickerei-Industriellen solche der Uhrmacherei die Bürgschaft über- nahmen. In der Leipziger Uhrmacher-Zeitung ist seinerzeit dieses Finanzgeschäft besprochen und gewürdigt worden, wobei hervorgehoben wurde, daß das von Deutschland

*Leipziger Uhrmacher-Zeitung*

beanspruchte Darlehen unter die Gattung der Valuta-Dar- lehen fiel, dazu bestimmt, den von den Feinden Deutsch- lands unter Führung Englands unternommenen Machen- schaften zur Untergrabung des Ansehens und Wertes der deutschen Mark entgegenzuwirken, und daß Deutschland dabei keinen anderen Weg gehe als auch Frankreich, Eng- land und die Vereinigten Staaten, um bei Bezug von Waren aus anderen Ländern und bei Lieferung von diesen be- nötigter und gewünschter Waren nach Möglichkeit die eigene Valuta zu stützen. Es wurde damals ausgeführt, daß an sich Deutschland keineswegs kreditbedürftig sei, die größere Notwendigkeit zum Bezuge von Ware, vor allem Kohle, auf Schweizer Seite liege, Deutschland also sehr wohl Bedingungen bei Abmachungen über den gegenwärtigen Warenverkehr aufstellen könne.

Seitdem jene Ausführungen geschrieben wurden, haben sich, das darf nicht verschwiegen werden, die Verhältnisse zuungunsten Deutschlands beträchtlich geändert. Es ist der konzentrischen Übermacht seiner Feinde erlegen; eigentlich kein Wunder. Wundernehmen kann es mehr, daß es sich solange in Ehren gehalten und einer Welt Widerstand geleistet hat.

Deutschlands Niederlage zeigt sich auch in dem Rück- gange des Wertstandes seiner Zahlungsmittel im Auslande, über den täglich weitere böse Nachrichten eingehen.

Dabei ist es aber eine oberflächliche Betrachtungsweise, die annimmt, daß im niedrigen Stande der deutschen Valuta lediglich das geringe Ansehen und der gesunkene Kredit des deutschen Volkes und seiner Wirtschaft im Auslande seinen berechtigten Ausdruck finde. Man läßt dabei außer Betracht, daß im Inlande das deutsche Geld ebenso sehr an Kaufkraft und damit Wert verloren hat. Vom Auslande ist natürlich nicht zu verlangen, daß es dem deutschen Gelde besonderen Wert beimißt, wenn dieses im eigenen Lande selbst so wenig gilt. Die Ursachen des Rückganges der deutschen Valuta kommen nicht zuletzt auch von innen, aus Deutschland selbst heraus, und die geringe ausländische Bewertung ist die Reflexwirkung der entsprechenden inlän- dischen. Es ist das Verdienst des Leipziger Volkswirt- schaftslehrers Professor Pohle, dieses in einer kürzlich im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig und Dresden er- schienenen überaus inhaltreichen und anregenden Schrift „Das Problem der Valuta-Entwertung“ festgestellt zu haben.

Deutschland gleicht augenblicklich einem schwer Fieber- kranken, den noch dazu „gute“ Nachbarn an der Atmung und Nahrungsaufnahme hindern. Unter diesen Umständen können naturgemäß heftige funktionelle Störungen nicht ausbleiben, und es müssen latente Krankheitskeime akute Ausbruchformen annehmen. Unter diesem vergleichenden Gesichtswinkel muß man zu den derzeitigen üblen Erschei- nungen des deutschen Wirtschaftskörpers Stellung nehmen: der nachlassenden Arbeitsintensität und -leistung, der man- gelnden Ausfuhr und der daraus hervorgehenden stets sich verschlechternden volkswirtschaftlichen Zahlungsbilanz. Die Krankheit kommt eben so sehr von innen, wie sie von außen hineingetragen und verschärft wird. Das deutsche Volk und sein Wirtschaftskörper befinden sich in einer akuten Krisis, die zu der heftigsten gehört, die je Völker durchgemacht haben.

Die Entspannung und allmähliche Gesundung kann nur erwartet werden, wenn sowohl die äußeren Krankheits- ursachen beiseite geräumt, als im Innern die Keime erstickt werden. Daß letzteres möglich sein und geschehen wird, daran werden alle diejenigen nicht zweifeln, die den Glau- ben an Deutschlands Wiederaufstehen und Zukunft nicht verloren haben. Es ist wohl kein uferloser Optimismus, mit der Erwartung zu rechnen, daß das 70 Millionen Volk, wel- ches den Kern Mitteleuropas bildet, seine Rolle noch nicht ausgespielt hat und in der Weltwirtschaft weiter als beacht- licher Faktor in Betracht kommt. Dazu waren doch seine bis in die jüngste Vergangenheit reichenden Leistungen zu groß und haben noch bis weit in den Krieg hinein eine zu nachdrückliche Sprache geredet. Die Konstitution des Kran- ken ist zu kräftig, als daß es mit ihm endgültig aus sein könnte. Er wird sich wieder erholen, denn er hat noch als Lebender im Völkerfamilienkreise Aufgaben zu verrichten.

Nr. 18. 1919 · Die Uhrmacher-Woche 113